

stellung der Tradition von den verschiedenen Völkern über die Urgeschichte und das dritte hat die Geologie zu ihrem Hauptgegenstand. — Nr. 5 ist von einem Prof. der Mineralogie und Geologie zu Montpellier verfaßt und wenn auch die versuchte Ausgleichung originell und geistvoll ist, so reicht es doch zur Charakterisierung desselben hin, daß der Papst ihm in einem eigenhändigen Schreiben für den Dienst dankt, den er der katholischen Religion geleistet.

Dogmatische Literatur.

Die Messiaslehre der Juden in Kanzelvorträgen. Zur Erbauung denkender Leser herausgegeben von Dr. Samuel Hirsch, Rabbiner. Leipzig, 1843. 8. Heinrich Pungner.

(Fortsetzung.)

Der Zweck der Erscheinung Gottes auf dem Sinai ist kein anderer, als in diesem Wunder aller Wunder die innerlich geistige Bedeutung der Wunder, überhaupt demnach nichts Anderes, als den Inhalt der ganzen Lehre zu geben. Ist dieser Zweck der Prophetie anerkannt, so werden auch die Zweifel gegen dieselbe bald verstummen. Dann werden wir aber auch den Inhalt der Prophetie begreifen und würdigen. Die Propheten haben die Nichtigkeit des Heidenthums und den Einen Gott als Herrn und Schöpfer des Himmels und der Erde gelehrt, sie haben verkündet, was Religion sei, und daß der Mensch nur geschaffen sei, um in der Gottesfurcht zu leben, frei über die Natur zu walten, das Thierische in ihm dem Geiste dienstbar zu machen, es mit dem Geiste, der ihn vom Thiere unterscheidet, zu durchbringen, zu veredeln und zu vergöttlichen; die Propheten haben aber auch ferner begriffen und vorausgesagt, daß Gottes Zweck mit der Schöpfung des Menschen trotz seiner Sünde erreicht werden wird, daß das Böse in seiner Nichtigkeit erkannt werden und eine Zeit kommen wird, wo jeder Mensch das wahre Ebenbild Gottes sein und sich als sein freies Kind wissen wird. Die Propheten haben ferner erkannt, daß Israels Geschichte, die ihm geschehenen Wunder und Wohlthaten, sein ganzes Volksdasein, keinen andern Zweck habe, als die Träger dieser Wahrheit zu sein und sie zuerst in Israel zur allgemeinen Geltung zu bringen, daß aber endlich diese Wahrheit durch Israel allen Menschen gebracht werden und alle Völker durch seine Heiligkeit zur gleichen Heiligkeit bewegt werden sollen. Im achten Vortrage endlich behandelt der Verfasser die Offenbarung Gottes in Israel und deren Bedeutung. Er bekämpft zunächst diejenigen, welche eine Offenbarung Gottes leugnen und weist nach, wie der Grund dieses Läugnens darin liegt, daß sie die Offenbarung nicht verstehen, daß sie glauben, die Offenbarung sei bloß eine wundervolle

Mittheilung von Lehren, während sie doch Nichts weiter ist, als die göttliche Erziehung Israels zu den Wahrheiten, die die Vernunft niemals hätte vergessen sollen; mit andern Worten, die ganze Geschichte Israels, von Anfang an bis auf den heutigen Tag, ist die Offenbarung Gottes in Israel, welches im Texte (Jesaja 63, 9) ausgedrückt wird: Gott hat sie genommen und getragen alle Tage der Welt. Diese Erklärung der Offenbarung liegt, wie der Verfasser meint, in den beiden ersten von Gott gesprochenen zehn Worten, welche die ganze Religion umfassen, die Erklärung und das Ziel der ganzen jüdischen Geschichte und der Zweck aller Weltbegebenheiten sind. In dem ersten derselben wird nämlich Gott als freier Herr und Schöpfer von Allem und im zweiten die Nichtigkeit jedes Götzendienstes, sowohl im Kopfe als im Herzen, erklärt, und dies umschließt schon die ganze Religion; zugleich liegt aber auch in den Worten: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egypten geführt, aus dem Hause der Sklaverei, der besondere Volksberuf Israels angedeutet, der Träger jener Wahrheit immer zu sein und zu bleiben; dieser besondere Beruf Israels, in seinem heiligen Leben den Völkern Vorbild zu sein und den Völkern die Heiligkeit zu zeigen, wird durch die jüdischen Ceremonien, deren Erfüllung nur den Juden vermöge ihres Berufs obliegt, symbolisirt, und hängen deshalb auch diese gewissermaßen mit dem Wesen des Judenthums zusammen, indem sie nichts Anderes beabsichtigen, als die Aufgabe des israelitischen Volksdaseins auch äußerlich darzustellen.

Der Verfasser macht daher nun den Uebergang zum dritten Abschnitt: die Form des Judenthums, und behandelt dieselbe in zehn Predigten, von denen Referent zwar alle dem Titel nach und der Haupttendenz angeben, aber nur einige ganz besonders hervorheben will. Nachdem der Verfasser in der Einleitung zur neunten Predigt die jüdischen Ceremonien überhaupt als nothwendig zur äußerlichen Darstellung des israelitischen Gedankens nachgewiesen hat, betrachtet er zunächst die Beschneidung als das Bundeszeichen, das unsre zarteste Kindheit empfängt und uns niemals verläßt, worin uns gleichsam das Siegel unsres israelitischen Berufs aufgedrückt wird. Sie ist zunächst das Zeichen der Heiligung Israels, und daß Israel sein ganzes Leben dem Herrn heiligen wolle, und wie könnte der Mensch, wenn er das Zeichen, daß er ganz Gott gehört, an seinem Fleische betrachtet, ja sich zu fleischlicher Sinnelust erniedrigen, und nicht sein Fleisch und sein ganzes Dasein Gott, dem Geiste unterwerfen und sein Leben heiligen, da schon die Quelle seines Lebens geheiligt ist. Zweitens wird die Beschneidung zur Heiligung des Familienlebens nicht wenig beitragen; denn wenn man sein Kind dem Herrn geweiht hat und geweiht weiß, so wird man sich selbst dem Herrn weihen und die ganze Umgebung des Kindes, das

Haus, worin es lebt, wird so eingerichtet sein, daß es die ihm geziemende Heiligkeit stets vor Augen hat und immer mehr zu ihr aufgefordert wird. Der Hauptzweck der Beschneidung ist endlich drittens, Israels Beruf in der Weltgeschichte anzudeuten; Israel soll nur für den Herrn leben, und die Völker sollen durch dieses Leben den Herrn erkennen und Israel achten; Israel soll nicht auf irdische Macht sich stützen, sondern bloß auf sein gottgeweihtes Leben, das Böse in der Welt gegen sich anstürmen lassen, aber durch sein Gottvertrauen, seine Ausdauer und Standhaftigkeit, die Nichtigkeit des Bösen zur Anerkennung und so das allein Wahre zu allgemeiner Geltung bringen. — Eine der vorzüglichsten Predigten dieser ganzen Sammlung ist dem Referenten die zehnte, über die Speisegesetze. Der Text, welcher derselben zu Grunde gelegt ist, befindet sich im Gen. 32, 32: Darum essen die Kinder Israels nicht die Sehne, welche am Gelenke der Hüfte, bis auf diesen Tag, weil er verwundet das Gelenk der Hüfte Jakobs, die Sehne. Hier ist das erste Speisegesetz, und dies ist gegeben bei der Gelegenheit, wo Jakob den Namen Israel bekommt, den wir heute noch führen, nachdem er mit einem Manne gekämpft, der ihn verwundet und dem er dennoch obgesiegt. Hierin ist wieder der weltgeschichtliche Beruf Israels ausgedrückt, trotz seines körperlichen Unterliegens dennoch im Kampfe mit der Welt zu bestehen und zu siegen. Es sind daher die Speisegesetze gleichfalls heilige Mittel zu einem heiligen Zwecke, und als solche zu begreifen. Im ersten Theile widerlegt der Verfasser mit großer Evidenz und Klarheit alle die Gründe, auf welche sich diejenigen zu stützen vorgeben, welche sich nicht mehr an die Speisegesetze binden. Im zweiten Theile weist er auf spekulativ historischem Wege nach, wie dies bloß erfundene Gründe sind, entstanden erst, nachdem man sie nicht mehr beobachten wollte, wie der wahre Grund der Nichtbeachtung der Speisegesetze so wie der meisten andern jüdischen Ceremonien kein anderer sei, als die verwerfliche Scham, im Leben als Jude zu erscheinen; er zeigt, wie diese Scham durch die Schwäche der menschlichen Natur entstanden, jetzt aber durchaus zu verwerfen sei. Im dritten Theile endlich giebt der Verfasser die Bedeutung der Speisegesetze an; sie sind eine immerwährende Mahnung als Juden zu leben und die jüdische Aufgabe ganz zu lösen. Die Juden sollen wie Jakob in der Welt kämpfen und zwar für das ewige Heil der Welt; sie sollen dem Bösen in der Welt entgegentreten, der Sünde sich kühn widersetzen und zur Tugend aufbieten. Wie Jakob seinen Bruder Esau nach einem alten Midrasch dreifach gerüstet entgegentrat, mit Geschenken, Waffen und Gottvertrauen; so können auch den Juden zur Durchsetzung ihres Berufes dreifache Mittel zu Gebote stehen: Geschenke, Krieg und Vertrauen auf Gott. Die erste dieser Waffen hat Israel treulich angewendet: es hat der

Welt das größte Geschenk gemacht, das je ein Volk machen konnte, mit seiner heiligen Geschichte und dem Buche, das von der Heiligkeit dieser Geschichte Zeugniß ablegt; es hat durch seine Schicksale und Erlebnisse die Welt belehrt, daß Gott nicht die Lüge des Heidenthums, sondern die Wahrheit allein will, und daß er die Menschheit zu dieser Wahrheit, Freiheit und Gottseligkeit immerwährend erzieht. Die Welt aber kam Israel selbstgenügsam entgegen und wollte dieses Geschenk von ihm nicht unverkümmert annehmen; da hätte man die Kriegswaffen anwenden und die Welt zwingen können, den Gott der Wahrheit anzuerkennen und sich von der Lüge und Bosheit loszusagen; Israel aber geizt das Schwert nicht: als Jakob auch seinem Bruder kriegsgerüstet entgegentziehen wollte, vernichtete ein Mann seine Körperkraft und dieser körperlich schwache Jakob ist das geistesstarke Israel. Denn die Wahrheit läßt sich der Welt nicht aufzwingen, der Mensch beßigt sie nur dann, wenn er ihr freiwillig sein Herz öffnet; und zu dieser freiwilligen Aufnahme der Wahrheit die Welt zu veranlassen, sollte Israel das Mittel dienen; dazu sollte es schwach an Körperkraft und stark durch die dritte Waffe, durch Gottvertrauen sein. Israel sollte den Haß des Bösen ohne Widerstand ertragen, damit das Böse siege und in seinem Siege sich als das Richtige zeige; es sollte zeigen, daß die Wahrheit der weltlichen Waffen nicht bedürfe, um allen Anfeindungen zum Troß ewig zu bestehen. In den Speisegesetzen sollen die Söhne Israels sich immer zu erinnern wissen, daß nicht körperliche Stärke, sondern geistiger Muth sie stark mache, daß ihr Beruf ist, freudenvoll zu leiden, bis das Böse seine Nichtigkeit einsehe und daß sie gegen den Haß der Welt nur die Waffen des himmlischen Gesenks, und die der Geduld und des Gottvertrauens anwenden möchten. Sowie diese Aufgabe Israels in diesem ersten Speisegesetz angedeutet ist, so sieht sie auch der Verf. in den spätern symbolisirt; denn was nicht gespaltene Klauen hat und nicht wiederkäuert unter den Thieren, ist dem Juden unrein. Alles aber, was keine gespaltene Klauen hat, wehrt sich im Kampfe, gebraucht seine Hufen zur Selbstvertheidigung; die Juden aber sollen sich nicht wehren im Kampfe gegen die Welt, sondern nur durch das Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit, die in ihnen lebt, den Sieg erringen. Eben so verhält es sich mit den Thieren, die nicht wiederkauen, diese erhalten sich von Mord und Raub; die Juden aber sollen in ihrem Verkehre mit der Welt Niemanden angreifen und Niemanden verletzen, sanftmüthig und friedfertig leben, und nur Liebe und Wahrheit als Waffen benutzen. Referent muß gestehen, daß diese Predigt sowohl in Inhalt und Form eine der trefflichsten ist, die er je gehört und gelesen hat, und werden Juden und Nichtjuden, wenn sie sich von diesen Gedanken durchdringen lassen, eine ganz andere

Idee von den Speisegesetzen bekommen; ja die Trefflichkeit derselben muß den Juden wieder einleuchten. — Die erste Predigt handelt über die rechte Sabbathform und ihre Bedeutung und weist nach, wie gerade im Sabbath das Princip des Judenthums äußerlich dargestellt wird, und wie der Sabbath die Idee, welche das Judenthum vom Heidenthum unterscheidet, verkörpert. Denn wenn der Heide die Natur als eine ihm feindliche Macht betrachtete, der er zu entfliehen suchte, so lehrt der Sabbath den Juden, daß Gott die Natur, die Erde und Alles in sechs Tagen geschaffen und sie am siebenten Tage vollendet habe, daß die Natur von Gott gut geschaffen war, daß also der Mensch das Irdische nicht verachten, sondern Gott gleich die Erde bearbeiten solle, um seinen Geist in ihr zu bewahren; wenn auf der andern Seite der Heide die Natur als Gott verehrte und sich ihr ganz preiszugeben suchte, nur Irdisches und Sinnlichkeit zu verehren wußte, so lehrt wiederum der Sabbath, daß die Erde nicht Gott ist, sondern daß sie von Gott geschaffen und daß Gott, da er seinem Schöpfungswerk aus freiem Willen wieder Grenzen zu setzen wußte, freier Herr derselben sei, daß daher der Mensch sich nicht dem Irdischen preisgeben, das Irdische verehren, sondern Gott gehorchen und im Irdischen das Geistliche bewahren solle. Endlich lehrt uns der Sabbath noch die Ebenbildlichkeit Gottes erwerben, und vertheidigt das Judenthum somit gegen die Angriffe, welche von Seiten des Christenthums gegen dasselbe gemacht werden; denn wenn das Christenthum behauptet, erst in ihm sei es zum Bewußtsein gekommen, daß Gott dem Menschen nahe, daß der Mensch Gottes Kind und Gott ihr: Vater, daß der Mensch göttlichen Geschlechts sei, so tritt dieser Lüge der Sabbath mit seiner Lehre entgegen: Gott hat sechs Tage gearbeitet und Himmel und Erde und alles Natürliche geschaffen und am siebenten hat er dem Werke seiner Hände Grenzen gesetzt und bestreuen hat er uns geboten, sechs Tage zu arbeiten und am siebenten dem Werke unserer Hände Grenzen zu setzen, denn wir sollen ja Gott gleich auf Erden wandeln, und nur dann können wir vollkommen werden. Der Sabbath ist zugleich auch die Bestätigung des ewigen Bündnisses, das Gott mit Israel geschlossen hat, denn die in der Sabbathidee enthaltene Wahrheit soll Israel der Welt bringen, die Wahrheit, daß Gott Herr ist über alle seine Geschöpfe, daß er Alles vollkommen und gut in seiner Art gemacht hat, daß kein Geschöpf als Gott verehrt werden kann, daß kein Geschöpf Macht hat gegen seinen Gott, daß der Mensch Gottes Ebenbild ist, daß er wie Gott frei auf der Erde wandeln soll, daß Nichts ihm verkümmern kann diese seine Freiheit, daß Nichts Macht hat, ihn von Gott zu trennen, daß die Sünde zwar lauert vor der Thüre, er aber überall ihr den Kopf zu zertreten die Kraft hat“. Eine weitere und genauere Aus-

führung dieser Sabbathidee findet man in des Verfassers oben erschienener Schrift: Das Judenthum, der christliche Staat und die moderne Kritik, Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Bruno Bauer (S. 31—35 u. f.), auf welche Referent noch besonders aufmerksam macht, da in derselben das jüdische Princip mit seiner historischen Fortentwicklung trefflich dargestellt und nachgewiesen wird, wie der wahrhaft christliche Staat nur im jüdischen Princip seine Wurzel haben kann und gerade der christliche Staat deshalb die Juden nothwendig emancipiren muß. — Die folgenden sechs Predigten, welche Referent, um nicht zu weitläufig zu werden, zusammenfaßt, betrachten Israels Festtage, und zeigen wie die Aufgabe derselben nur Eine ist, wie sie die Geschichte Israels darstellen und zugleich jedem Israeliten vergegenwärtigen wollen, auf welche Weise Israel zur Verwirklichung seines Principes erzogen, und wie dadurch am Ende auch die Messiaszeit für alle Menschen, das Ziel der ganzen jüdischen Geschichte erreicht wird. Das Paschafest ist nämlich die Kindheit Israels, wo ihm das Heil nur angedeutet wird, wo Gott mit ihm kindlich spricht, es durch Gebräuche und symbolische Handlungen belehrt, wofür Israel aus Egypten gegangen ist, und von Gott zu seinem Sohne angenommen ward; welche Gesinnung Israel ziemt, um diesen göttlichen Zweck zu erfüllen und wie Israel sich in Leben zu benehmen hat.

(Beschluß folgt.)

Literarische Analecten.

Ein Lied der Arvalen. Auf einer der zwei im Jahre 1777 zu Rom ausgegrabenen Marmortafeln fand sich auch ein Lied der Arvalen, das seiner Form nach — wo besonders die dreimalige Wiederholung eines und desselben Verses bemerkenswerth ist — Vieles mit der Form mancher jüdischen Gebetsstücke gemein hat. Wenn nun an einen Einfluß des römischen Volkes auf das jüdische oder des jüdischen auf das römische, in diesem Falle, gar nicht zu denken ist, so kann wenigstens das Lied beweisen, wie eine ähnliche Anschauungsweise denselben adäquaten Ausdruck hervorruft, und wie ein enger Ideenkreis mannigfache Formen ausschließt. Es lautet folgender Maßen*):

Ihr Aaren, helfet uns,

Ihr Aaren, helfet uns,

Ihr Aaren, helfet uns!

*) Diese Uebersetzung ist einem in Stuttgart bei Karl Göschel erschienenen Buche: „Die Dichter des Römischen Alterthums, in einer organischen Auswahl aus ihren Meisterwerken, von Prof. Dr. K. Fr. Borberg“ entnommen.